

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Band: 23 (2016)
Heft: 2: Transnationale Feminismen = Féminismes transnationaux

Artikel: "Internationale" Frauenbewegungen : Perspektiven einer Begriffsgeschichte und einer transnationalen Geschichte
Autor: Oesch, Corinna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Internationale» Frauenbewegungen

Perspektiven einer Begriffsgeschichte und einer transnationalen Geschichte

Corinna Oesch

Zur Geschichte internationaler Frauenbewegungen liegen zahlreiche Überblicksdarstellungen und Aufsätze vor, die sich einem bestimmten Aspekt dieser Geschichte widmen. Was bislang allerdings nur in Ansätzen thematisiert wurde, ist die Veränderlichkeit der internationalen Organisation und der Wandel der Bedeutung des Begriffes *international* selbst.¹ Gegenwärtig werden Frauenbewegungen vielfach mit dem Begriff des *Transnationalen* verknüpft, der auf das Konzept der transnationalen Geschichte verweist. Im Folgenden werde ich zunächst einen begriffsgeschichtlichen Zugang zum *Internationalen* erörtern und dabei näher auf Lücken in der Forschung und auf relevante Fragestellungen in Bezug auf Frauenbewegungen eingehen. Danach werde ich einige Aspekte des Begriffes des *Transnationalen* und des Konzeptes einer transnationalen Geschichte herausgreifen, um die Perspektive der transnationalen Geschichte zu erläutern und zugleich von einer Begriffsgeschichte des *Internationalen* in Frauenbewegungen abzugrenzen. Mit diesem Beitrag ist eine Problematisierung der Terminologie und der Forschungsansätze zu internationalen respektive transnationalen Frauenbewegungen intendiert. Das Potenzial dieses Zugangs für Frauenbewegungen der Jahrzehnte vor und nach 1900 wird anhand von drei Szenarien illustriert. Vorauszuschicken ist, dass das propagierte Ideal einer universellen Verbundenheit von Frauen aufgrund ihrer allgemeinen Unterdrückung von Sozialistinnen bereits um 1900, von Frauen der kolonialen und postkolonialen Welt spätestens ab 1918/19 infrage gestellt wurde.² Forschungen zu internationalen Frauenbewegungen haben daher die Frage zu untersuchen, inwiefern mit der Bezeichnung *international* einerseits Prozesse der Vereinnahmung, andererseits Prozesse der Ausschließung durch westliche Frauenbewegungen einhergingen.

Ein begriffsgeschichtlicher Zugang

Mit Reinhart Koselleck sind zwei unterschiedliche Zugriffe nötig, um den geschichtlichen Wandel von Begriffen und der von ihnen zu erfassenden Wirklichkeit zu analysieren und zu beschreiben. Mit der Semantik als wissenschaftlicher Methode soll die potenzielle Vielfalt an Bedeutungen eines Wortes untersucht werden, während die Onomasiologie ausgehend von Begriffen, Konzepten oder Sachverhalten die entsprechenden Bezeichnungen dafür zusammenstellt.³ Es ist also nicht nur zu fragen, welche Bedeutungen dem Ausdruck *international* in synchroner wie diachroner Betrachtung in der Untersuchungszeit und im Untersuchungsraum zugewiesen wurden, sondern es ist auch nach jenen Ausdrücken zu suchen, die in den Jahrzehnten vor und nach 1900 anstelle des Ausdrucks *international* oder in Anlehnung an diesen in Gebrauch waren.

Das vom Adjektiv *international* abgeleitete Nomen *Internationalismus* ist als ein *Grundbegriff* im Sinne Kosellecks anzusehen. Grundbegriffe sind «nicht nur unaustauschbar und deswegen strittig – sie haben ebenso eine temporale Binnenstruktur».⁴ Sie enthalten «verschieden tief gestaffelte Anteile vergangener Bedeutungen sowie verschieden gewichtete Zukunftserwartungen» und generieren sprachimmanent «zeitliche Bewegungs- und Veränderungspotentiale».⁵ Das Merkmal der Unaustauschbarkeit hat zur Folge, dass ein begriffshistorisches Verfahren bei Grundbegriffen sinnvollerweise nur durch eine semantische Methode, nicht aber durch einen onomasiologischen Zugriff erfolgen kann. Denn die Einführung des Begriffes *international* zeugt gerade von einem Bruch mit dem Vergangenen und dem Wunsch nach Erneuerung. Insbesondere die mit dem Suffix «-ismus» versehenen *Bewegungs- und Aktionsbegriffe* hätten, so Koselleck, zur Zeit ihrer Prägung keinen Erfahrungsgehalt gehabt, sondern ihre Programme erst im Zuge politischer Kämpfe mit unterschiedlichem Erfolg realisieren können.⁶ Das Adjektiv *international*, dessen Erstgebrauch in der Bezeichnung *international jurisprudence* (bezogen auf rechtliche Beziehungen zwischen Souveränen) durch Jeremy Bentham ins Jahr 1789 zu datieren ist, und das Substantiv *Internationalismus*, das in den Wortbildungen *internationalité* und *internationalisme* 1845 von Jean-Baptiste Richard verwendet wurde, verweisen aufeinander.⁷

Zu *Internationale, International, Internationalismus* existiert ein von Peter Friedemann und Lucian Hölscher verfasster Beitrag in dem von Reinhart Koselleck und anderen herausgegebenen Werk *Geschichtliche Grundbegriffe*, der jedoch in keiner Weise auf Frauenbewegungen und ihre enge Verbindung mit Internationalismen Bezug nimmt.⁸ Da Friedemann und Hölscher in ihrem Beitrag einen Fokus auf Internationalismus als politischen Bewegungs- und Gesinnungsbegriff legen, werden nicht nur Frauenbewegungen und ihre Verbindungen zum Internationalen unsichtbar gemacht, sondern es wird ihnen

zugleich der Status von politischen Bewegungen aberkannt. Auch die Fragen, inwiefern der Begriff *international* und die von diesem abgeleiteten Wortbildungen Teil einer länderübergreifenden Begrifflichkeit waren, ob ihnen, abhängig von territorialen, sprachlichen, schichtspezifischen und anderen Arten von Grenzen, unterschiedliche Bedeutungen zukamen und inwieweit sie als Teile eines westlichen Diskurses in anderen Sprachräumen reinterpreted wurden, wirft der Beitrag von Friedemann und Hölscher nicht explizit auf. Gerade bei einem Begriff, dessen Gebrauch nicht auf eine klar umrissene Region beschränkt blieb – der vielmehr programmatisch auf die Konstruktion einer Vorstellung von etwas, was über Länder, Nationen oder Staaten hinausreichte, angelegt war und der nicht zuletzt in Abhängigkeit von Diskursen um Nation und Nationalismus gebildet wurde – darf eine Auseinandersetzung mit der geografischen Verortung der Forschung nicht fehlen. Die Frage von Madeleine Herren, unter welchen Voraussetzungen *international* nicht mehr *europäisch* bedeutet, zielt in diese Richtung.⁹ So wie das 18. Jahrhundert generell als Ausgangspunkt für die Analyse der begrifflichen Modernisierung europäischer politischer Kulturen gilt, nahm auch der Begriff *international* von den Neuerungen am Ende dieses Jahrhunderts seinen Ausgang.¹⁰ Die Fragen, welche Wege der Begriff von dort genommen hat und welche Transformationen er auf seinen Reisen erfahren hat, bedürfen eines historisch-geografisch vergleichenden und relationalen Ansatzes.

Die Perspektive einer transnationalen Geschichte

Heute erscheint *international* vielfach als ein historischer Begriff, der auf vergangene Zeiträume hindeutet oder im Namen traditionsreicher Organisationen und Einrichtungen erhalten geblieben ist. Gegenwärtig gibt es eine Tendenz den Begriff *international* in der Forschung mit *transnational* zu ergänzen oder durch *transnational* zu ersetzen.¹¹ Einerseits sollen mit dem Begriff des *Transnationalen* Phänomene sichtbar gemacht werden, die im konventionellen Verständnis des Internationalen ausgeblendet werden, wie etwa Verflechtungen neben und ausserhalb von staatlichen Strukturen, Institutionen und AkteurInnen.¹² Andererseits deutet dieser Einsatz des Transnationalen darauf hin, dass in jüngerer Zeit ein grundlegender Wandel dessen eingetreten ist, was bislang mit dem Begriff des Internationalen erfasst wurde. Mit diesem Wandel geht eine veränderte Perspektive nicht nur auf gegenwärtige, sondern auch auf historische Phänomene einher, die mit dem Begriff des Internationalen nicht mehr abgedeckt werden können. Transnationale Geschichte widmet sich grenzüberschreitenden Beziehungen und Verflechtungen aller Art sowie Überschreitungen gedachter

Grenzen, wobei der Begriff der Grenze vielfältig zu deuten ist.¹³ Zu beobachten ist eine allgemeine Affinität der transnationalen Geschichte zu Phänomenen der Transgression, von Grenzpassagen und Normverstößen, in denen auch eine Hinterfragung gesellschaftlicher Konstrukte angelegt ist.

Von der neueren Nationalismusforschung übernimmt die transnationale Geschichte den Impuls, die Nation als eine *imagined community* (Benedict Anderson) zu dekonstruieren. Mit der langen Tradition einer Nationalgeschichtsschreibung gerade im deutschen Sprachraum ergeben sich Hindernisse für einen transnationalen Zugang, da Wissenschaft und Medien, aber auch Quellenbestände national organisiert, geordnet und gerahmt sind.¹⁴ Eine *transnationale* Wende in der historischen Disziplin ist verständlicherweise von zahlreichen Debatten begleitet, wie etwa zur Frage, welche Grenzen überschritten werden, auf welche Zeitspanne transnationale Geschichte sinnvollerweise anzuwenden ist und welche Rolle das Nationale in der transnationalen Geschichte einnehmen soll.¹⁵ Da der Begriff aufgrund der Mitbedeutung der Vorsilbe *trans* als *über etwas hinaus* und *jenseits* – gemeint im *örtlichen, zeitlichen* wie auch im *übertragenen* Sinne – nicht nur die Überschreitung nationalstaatlicher Grenzen konnotiert, sondern auch das Überschreiten der Kategorie des Nationalen selbst, ist eine transnationale Perspektive auch für Forschungen, die thematisch, zeitlich und örtlich jenseits von Nationalstaaten anzusiedeln sind, von Relevanz. Philipp Gassert bringt das Beispiel einer Analyse terroristischer Netzwerke, die auch ausserhalb nationalstaatlich verfasster Territorien agieren, und plädiert dafür, transnationale Geschichte möglichst weit zu fassen. Wird sie auf die Epoche und den Raum des Nationalstaates begrenzt, bleibt sie darüber hinaus einem Eurozentrismus verhaftet.¹⁶ Ohne den übertragenen Sinn, ohne die Dekonstruktion von Nation, verliert die transnationale Geschichte ihr Innovationspotenzial. Gemäss Ian Tyrrell stammt die Idee zu einer transnationalen Geschichte von Akira Iriye, «who argued for an examination not just of nationalism but of <internationalism> and suggested the study of an explicitly <transnational cultural history> to complement purely national developments».¹⁷ Damit hat Iriye die Untersuchung des *Internationalismus* ins Zentrum einer transnationalen kulturellen Geschichte gestellt, die er von Historiografien, die sich rein nationalen Entwicklungen widmen, abgrenzt.¹⁸ Transnationale Geschichte reflektiert Internationalismen und ist daher auch für einen reflexiven Zugang zur Geschichte internationaler Frauenbewegungen geeignet.

Zur Gegensätzlichkeit von internationaler und transnationaler Perspektive

Was bedeutet nun ein transnationaler Zugang zur Geschichte internationaler Frauenbewegungen? Tyrrell und Gassert heben beide hervor, dass der Begriff des Transnationalen insbesondere deshalb so erfolgversprechend erscheint, da er aus der Gegenwart beziehungsweise aus gegenwärtigen Interpretationen von *Internationalismen* schöpft und mit dem Wandel der heutigen Weltwirtschaft und Gesellschaftsordnung einhergeht, die mit dem Begriff der Globalisierung assoziiert sind.¹⁹ Das bedeutet: Während eine Begriffsgeschichte vom *historischen* Begriff des Internationalen ausgeht, der wie der Grundbegriff *Internationalismus* als unaustauschbar zu gelten hat, bringt ein transnationaler Zugang die *gegenwärtige* Perspektive ins Spiel. Ein begriffsgeschichtlicher Zugang auf der einen Seite und die Frage nach dem Transnationalen in der Geschichte internationaler Frauenbewegungen auf der anderen Seite bilden zwei mögliche Fragestellungen und Perspektiven, die nicht nur voneinander zu unterscheiden sind, sondern im Kern als Gegensätze verstanden werden können. Während Ersterer die verschiedenen Bedeutungen des Internationalen in Frauenbewegungen synchron und diachron analysiert, geht es bei Letzterer darum, transnationale Phänomene in Frauenbewegungen aufzuspüren, dafür verwendete Bezeichnungen miteinander in Beziehung zu setzen und die Phänomene und Begrifflichkeiten im Hinblick auf eine Historiografie von Frauenbewegungen nutzbar zu machen. Dort, wo danach gefragt wird, welche Begriffe der Vergangenheit dem heutigen Konzept des Transnationalen nahekommen, entspricht die Vorgehensweise einem onomasiologischen Zugriff, der, ausgehend von einem Begriff, Konzept oder Sachverhalt, entsprechende Bezeichnungen dafür sammelt und zueinander in Relation setzt. Dort, wo nach Interpretationen für historische Phänomene in internationalen Frauenbewegungen gesucht wird, die dem gegenwärtigen Konzept des Transnationalen nahekommen, entspricht der Vorgang einer Übertragung (auf vergangene Phänomene) beziehungsweise Übersetzung (in die heutige Zeit). Versucht wird, Phänomene, Handlungsweisen, Verortungen von biografischen Subjekten und anderem mehr, die bisher unbeachtet und unbezeichnet geblieben sind, mithilfe des Begriffes *transnational* zu deuten und zu erklären.

AnhängerInnen einer *entangled history / histoire croisée* wie auch VertreterInnen einer transnationalen Geschichte warnen vor der reifizierenden Wirkung synchron angelegter Konzepte einer komparativen Geschichte²⁰ und vor einem methodischen Nationalismus, den sie durch einen relationalen Ansatz überwinden wollen, welcher seinerseits nach Beziehungsmustern statt nach vergleichbaren Entitäten sucht.²¹ Historiografien internationaler Frauenbewegungen sollten daher die nationale Rahmung von Geschichte nicht unkritisch übernehmen und

auf Frauenbewegungen übertragen, sondern vielmehr Beziehungen aller Art in einer transnationalen Perspektive untersuchen. Ein besonderer Wert kommt dabei Fragen nach Ähnlichkeiten und Differenzen in der Art der Organisierung sowie den Praktiken der Kommunikation zu. Fand ein Engagement in Frauenbewegungen überwiegend auf lokaler, regionaler, überregionaler, auf «nationaler» oder «internationaler» Ebene statt? Wie gelang die Konstruktion einer *nationalen* beziehungsweise einer *internationalen* Organisation? Welche Transferprozesse fanden statt? Praktiken der Kommunikation und Vernetzung in internationalen Frauenbewegungen²² – Korrespondenzen, Reisen, wiederholte Treffen auf gemeinsamen Veranstaltungen oder auf Kongressen, Publikationen oder ein für Gäste offenes Haus – stehen dabei in einem spezifischen Verhältnis zur Art der Organisierung beziehungsweise der von den Mitgliedern einer Bewegung geschaffenen Organisationsstruktur.

Ich werde im Folgenden zunächst einige Aspekte der internationalen Organisierung in westlichen Frauenbewegungen aufzeigen, anschliessend zwei Texte und damit zwei divergente Deutungen des *Internationalen* in Frauenbewegungen aus der Zeit um 1900 skizzieren und zuletzt biografische Handlungsmuster von Käthe Schirmacher (1865–1930), einer Akteurin in liberalen Frauenbewegungen, die ab 1900 zunehmend auch im Feld deutschnationaler Politik agierte, mit den Analysen zur Organisierung in internationalen Frauenbewegungen und den divergenten Deutungen des *Internationalen* um 1900 in Beziehung setzen.

Erste Szene einer Anwendung

Westlich geprägte Frauenbewegungen um 1900 organisierten sich im Modus des Inter/Nationalen:²³ lokale Vereine waren einer nationalen Dachorganisation angegliedert, die sich selbst wiederum einem internationalen Dachverband anschloss. Vorreiter für diese Art der Organisierung war der *Internationale Frauenrat* (*International Council of Women, ICW*), ein Verband mit nordamerikanischen Wurzeln. Indem die Errichtung einer nationalen Dachorganisation respektive das Nationale zu einer Vorbedingung des Internationalen erhoben wurde, trug der Modus inter/nationaler Frauenbewegungen dazu bei, nationale Identifikationen zu verstärken. Vor und parallel zur Propagierung des Modus des Inter/Nationalen in Frauenbewegungen gab es jedoch auch Frauenorganisationen mit internationalem Anspruch, die nicht im Modus des Inter/Nationalen agierten und das Nationale nicht als Vorbedingung für eine Mitgliedschaft statuierten. Ich denke hier insbesondere an die von Marie Goegg gegründete *Association internationale des femmes* (1868–1873) und ihre Nachfolgeorganisation, die *Solidarité, Association pour la défense des droits de la femme* (1872–1880)²⁴ sowie die beiden von

Mrs. Warner Snoad gegründeten Organisationen *Women's Progressive Society* (1890–?) und *International Women's Union* (1893–1898).²⁵ Von inhaltlichen Unterschieden und den differenten Zeiten und Räumen abgesehen, waren diese Organisationen dadurch gekennzeichnet, dass sie vorrangig auf den Austausch zwischen und die Vernetzung von Vordenkerinnen (zum Teil auch Vordenkern) von Frauenemanzipation abzielten und dazu nur lose Verbindungen anstelle einer bürokratischen Organisationsstruktur herstellten. Es gab Einzelmitglieder, lokale Komitees in Städten, andere Vereine sowie namhafte Pionierinnen von Frauenbewegungen mit ihren eigenen Verbänden, die sich diesen übernationalen Vereinigungen anschlossen. Während das Inter/Nationale des ICW mit seinem Bemühen um Institutionalisierung und Repräsentativität und mit der Einordnung beitragswilliger Sektionen in bereits festgelegte Organisationsprinzipien auf Kontinuität angelegt war, lag im Falle der von Marie Goegg und von Warner Snoad initiierten internationalen Vereinigungen der Schwerpunkt noch auf der Einrichtung länderübergreifender Kontakte Gleichgesinnter. Julie Carlier spricht in diesem Zusammenhang für Frauenbewegungen der 1890er-Jahre von einem *European style of internationalism*, den sie von einem nordamerikanischen Verständnis des Internationalen in Frauenbewegungen unterscheidet.²⁶ Im Falle der hier genannten Organisationen wäre es aufschlussreich, den Bedeutungen nachzuspüren, die dem Attribut *international* zugeschrieben wurden. Gab es Differenzen in der Auslegung des Begriffes? Warum trug im Falle Marie Goeggs die Nachfolgeorganisation, im Falle Warner Snoads' die Vorläuferorganisation das Attribut *international* nicht im Titel? Gab es abseits des Organisationsnamens weitere Inanspruchnahmen des Attributs *international* beziehungsweise welche anderen Attribute wurden gewählt, um den übernationalen Charakter der Organisation zu kennzeichnen?

Zweite Szene einer Anwendung

Zwei Zeitungsartikel aus der Zeit um 1900 beleuchteten exemplarisch verschiedene Deutungen des Internationalen in der deutschen Frauenbewegung. Helene Lange (1848–1930), Vorsitzende des *Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins*, Vorstandsmitglied des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* und des *Bundes Deutscher Frauenvereine* sowie Herausgeberin der Zeitschrift *Die Frau*, veröffentlichte dort im Oktober 1900 einen Beitrag mit dem Titel «National oder International. Ein Fragezeichen zur Frauenbewegung».²⁷ Darin konstruierte sie *International* vorrangig als Gegensatz zu *National* und sah die Ursache für die Hinwendung der deutschen Frauenbewegung zum Internationalismus in der Rechtlosigkeit der Frauen und ihrer mangelnden Einbindung in das Kulturleben

des Volkes. Lange operierte mit Ausgrenzung – den Internationalismus charakterisierte sie als «eigentlich dem deutschen Volkscharakter und dem Frauencharakter fremd»²⁸ – und wertete die «Entwicklung deutscher Eigenart», eines «Nationalgefühls», höher als internationale Beziehungen, auch wenn sie den internationalen Frauenverbänden gewisse positive Seiten abgewinnen konnte.²⁹ Der zweite Artikel trägt den Titel «National – International».³⁰ Obwohl nicht namentlich gezeichnet, kann die Autorinnenschaft aufgrund des Inhalts, insbesondere aufgrund ihrer Rolle als Herausgeberin der Zeitschrift (*Die Frauenbewegung*) Minna Cauer (1841–1922) zugewiesen werden. Während Helene Lange zu den prononciertesten Vertreterinnen des «gemässigten» Flügels zählte, lässt sich Minna Cauer dem «radikalen» Flügel der Frauenbewegung zuordnen. Der Artikel erschien am 15. Mai 1904 kurz vor zwei beinahe zeitgleichen, wichtigen Ereignissen in der Geschichte der internationalen Organisierung von Frauenbewegungen: dem Kongress des ICW in Berlin und dem Gründungskongress des Internationalen Frauenstimmrechtsbundes. Dieser ging dem ICW voraus und war als Gegenveranstaltung zum Kongress des ICW geplant, der sich noch nicht zum Frauenstimmrecht bekannte. Die Verfasserin unterschied in ihrem Artikel zwischen einem fehlgeleiteten Nationalgefühl, das zu «Verketzerung Andersdenkender, Rassenhass, Verkennung der sozialistischen Bewegungen u. a. m.» führe, und einem echten Nationalismus, der die Freiheit und Gleichberechtigung aller Volksklassen in einem Staatswesen anstrebe und im prüfenden Blick auf das Ganze «zur Kritik der vorhandenen Institutionen, Einrichtungen und Gesetze kommen»³¹ müsse. Das Nationale sei im Spiegel des Internationalen zu beurteilen, und sie erhoffe sich nicht nur für die Frauenfrage, die sie als eine Menschheitsfrage ansehe, sondern etwa auch für die Arbeiterschutzgesetzgebung eine Bereicherung durch einen internationalen Standpunkt.

Die beiden angeführten Artikel stellen die vielleicht explizitesten Texte zur Frage der Deutung des Internationalen in der deutschsprachigen Frauenbewegung um 1900 dar und zeigen exemplarisch auf, wie weit die Positionen zu diesem Thema auseinandergehen konnten. Nationalismus, Imperialismus und das Streben nach Aufnahme und Akzeptanz von Frauen auf der Ebene nationaler Politik waren um 1900 zu leitenden Agenden vieler deutscher Frauenrechtlerinnen geworden. Nur eine Minderheit bekannte sich bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs und danach dezidiert zu internationalen Bestrebungen in Frauenbewegungen.³² Daran anknüpfend sind Fragen nach Deutungen des Internationalen in anderen sprachlichen und territorialen Kontexten zu stellen, Fragen nach dem Einfluss des programmatischen Internationalismus der ArbeiterInnenbewegung auf die Haltung von Aktivistinnen oder nach dem Wandel des Konzeptes der Nation und nach seinen Auswirkungen auf Deutungen des *Internationalen* in Frauenbewegungen.

Dritte Szene einer Anwendung

Käthe Schirmachers biografische Selbstentwürfe sind von einem Austreten und Überschreiten geografischer wie symbolischer Grenzen geprägt. Erstens in Bezug auf ihren Bildungsweg und ihre berufliche Karriere, indem sie für sich einen über das Lehrerinnenseminar hinausgehenden Bildungsweg beanspruchte und in Paris ein Deutsch-Studium absolvierte, das sie mit der *agrégation* abschloss. Mit der Annahme einer Oberlehrerinnenstelle und der Fortsetzung des Studiums in Liverpool verfolgte sie den Plan einer Universitätsprofessur in den USA, die ihr als Frau jedoch verwehrt blieb. Nach ihrem Doktorat in Zürich 1895 zog sie für die nächsten 15 Jahre nach Paris, ihren Lebensunterhalt verdiente sie als Journalistin, Schriftstellerin und Vortragsreisende. Zweitens überschritt Schirmacher bürgerliche Beziehungsnormen, da sie Lebens- und Arbeitsgemeinschaften mit Frauen einging, so etwa mit ihrer langjährigen Freundin Klara Schleker, und zugleich zur weiblichen Homosexualität Stellung bezog.³³ Drittens agierte Käthe Schirmacher verstärkt im Modus des *Transnationalen*, während sich die Frauenbewegung in dieser Phase zunehmend im Modus des Inter/Nationalen organisierte. Schirmachers Changieren zwischen der französischen und der deutschen Sprache, ihr häufiges Überschreiten von Ländergrenzen, ihre Teilnahme an Frauenbewegungsprojekten in Deutschland und Frankreich sowie ihre starke Präsenz auf der internationalen Ebene von Frauenbewegungen markierten Käthe Schirmachers *transnationalen* Handlungsmodus.

Dies brachte ihr zunächst erhebliche Vorteile, insbesondere was ihre Stellung auf der internationalen Ebene von Frauenbewegungen und ihre Erwerbschancen betraf. Als eine der Ikonen der internationalen Frauenbewegung war sie eine begehrte Vortragende auf Reisen sowie Kongressen, an denen sie als Delegierte von vorwiegend französischen und deutschen Vereinen teilnahm und über die sie in französisch- und deutschsprachigen Blättern publizierte. Als Journalistin gelang es ihr, sich als Korrespondentin für Deutschland wie als Berichterstatterin über Frankreich und die französische sowie internationale Frauenbewegung zu behaupten. Der Modus des *Transnationalen* stellte sie jedoch zunehmend vor Probleme. Der Ort, von dem aus Schirmacher in Frauenbewegungen agierte, muss vor dem Hintergrund einer Frauenbewegung, die das Internationale als *antinational* konstruierte, als prekär beschrieben werden. Aus der Perspektive des Auslands kam sie *von woanders her*, in Bezug auf ihr Herkunftsland agierte sie *von anderswo* und als Reisende war sie *immer woanders*.

Helene Langes Artikel «National oder International» ist als Polemik gegen Aktivistinnen der internationalen Frauenbewegung zu lesen, speziell jene, die im Ausland Karriere gemacht hatten. So schreibt Lange etwa: «Und wen man vor einem abstrakten Radikalismus schützen will, der die lokalen und nationalen

Bedingtheiten verkennt und glaubt, organische Entwicklungen in mechanisch konstruierte Kurven zwingen zu können, den stelle man mitten in die konkreten Verhältnisse hinein und lasse sie auf ihn und ihn auf sie wirken.»³⁴ Ohne Gefahr sei die internationale Bewegung nur für diejenigen, «die fest auf dem Boden des eigenen Volkslebens stehen und die Bedingungen seiner Kultur in Vergangenheit und Gegenwart genügend beherrschen, um kritisch sichten, umbilden und anpassen zu können. Bäume brauchen eignen Boden zum Wurzeln; auf fremden Organismen führen nur Schmarotzer ihr kurzlebiges Dasein.»³⁵ Lange verwahrte sich in ihrem Artikel gegen einen nur durch moderne Technik möglich gemachten Internationalismus, symbolisiert durch «Eiffelturm» und «Blitzzug» (*train éclair*) und gab den Vornamen Louise Ottos nur eingedeutscht mit «Luise» wieder. Nicht zuletzt aufgrund dieser antifranzösischen Anspielungen kann Langes Angriff gegen Aktivistinnen der internationalen Frauenbewegung auch Käthe Schirmacher gegolten haben. Eine publizistische Antwort von Schirmacher ist jedoch nicht erhalten.

Allerdings schloss sich Schirmacher keineswegs jener Deutung des Internationalismus an, die im zitierten Artikel der Zeitschrift *Die Frauenbewegung* vertreten wurde. Vielmehr traten ihre antidemokratischen und deutsch-völkischen Standpunkte in den Jahren nach 1900 immer stärker in Erscheinung und lösten Konflikte zwischen ihr und Teilen der Frauenbewegung aus. Bereits 1904 war sie im *Deutschen Ostmarkenverein* aktiv, der ein aggressives Programm der «Germanisierung» gegenüber der polnischen Bevölkerungsgruppe verfolgte. Zwischen 1903 und 1913 schied sie aufgrund ihrer Nichtwiederwahl sukzessive aus den Vorständen nationaler und internationaler Frauenverbände aus (Deutscher Verband für Frauenstimmrecht, Verband fortschrittlicher Frauenvereine, Internationale Frauenstimmrechtsallianz). Ihr Fortgang aus Paris und ihre Rückkehr ins Deutsche Reich 1910 symbolisierten das Ende ihrer *Transnationalität*. Ihr ursprüngliches Terrain für Vortragsreisen und Publikationen verlor Schirmacher zusehends, ein neues fand und erfand sie als Konnektorin von völkischem Nationalismus und Frauenbewegungen. Die Konflikte Käthe Schirmachers in Frauenbewegungen rekurrten vielfach auf das Prekäre ihres Erwerbs, ihres Ortes, ihrer Standpunkte und auf das Prekäre ihrer Äusserungen zu Frauenbeziehungen und gleichgeschlechtlicher Sexualität vor dem Hintergrund der von ihr gelebten Beziehungsformen.³⁶ Die Übertragung des Begriffes des Transnationalen auf Schirmachers Handlungsmodus vor dem Ende ihres 15-jährigen Frankreichaufenthalts 1910 dient der Erläuterung von Divergenzen im Umgang mit dem Internationalen in Frauenbewegungen. Käthe Schirmachers Transnationalität ist als Gegensatz zum Modus des Inter/Nationalen zu sehen und in vielerlei Hinsicht als Handlungsstrategie, mit der sie Beruf, Karriere und Frauenbewegungen miteinander verband.

Schlussbemerkung

Die Geschichte von Frauenbewegungen ist in vielfältiger Weise mit der Geschichte des Begriffes *international* verwoben. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass sich Vorstellungen vom Internationalen veränderten, dass sich Auseinandersetzungen um den Internationalismus im Laufe der Jahrzehnte intensivierten und dass sich Positionen von Aktivistinnen in Frauenbewegungen und ihre Konstruktionen des Inter/Nationalen zunehmend ausdifferenzierten. Für eine Analyse des «Internationalen» in Frauenbewegungen eignet sich sowohl ein Zugang, der die Semantik des *Internationalen* untersucht, als auch ein Zugang, der vom gegenwärtigen Konzept des *Transnationalen* ausgeht und Fragen der *transnationalen Geschichte* behandelt. Mit den hier skizzierten Szenen einer Anwendung eröffne ich unterschiedliche Räume, für die einer der beiden Zugänge beziehungsweise eine Verschränkung dieser Zugänge vielversprechend erscheinen. Sie reichen von einer Organisationsgeschichte über eine Begriffsgeschichte bis hin zur Biografik.

Anmerkungen

- 1 Leila Rupp, *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, Princeton (NJ) 1997; Christine Bolt, *Sisterhood Questioned? Race, Class and Internationalism in the American and British Women's Movements, c. 1880s–1970s*, London 2004; Julie Carlier, «A Forgotten Instance of Women's International Organising: The Transnational Feminist Networks of the Women's Progressive Society (1890) and the International Women's Union (1893–1898)», in Oliver Janz, Daniel Schönplugh (Hg.), *Gender History in a Transnational Perspective. Networks, Biographies, Gender Orders*, New York 2014, 77–100; Ute Gerhard, «National oder International. Die internationalen Beziehungen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung», *Feministische Studien* 2 (1994), 34–52; Mrinalini Sinha, Donna Guy, Angela Woollacott (Hg.), *Feminisms and Internationalism*, Oxford 1999.
- 2 Etwa: Oyèrónké Oyěwùmí: «Feminism, Sisterhood, and <Other> Foreign Relations», in Dies. (Hg.), *African Women & Feminism. Reflecting on the Politics of Sisterhood*, Trenton 2003, 1–24.
- 3 Reinhart Koselleck, «Die Geschichte der Begriffe und Begriffe der Geschichte», in Ders., *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006, 56–76, hier 62; Anja Lobenstein-Reichmann, «Historische Semantik und Geschichtswissenschaften – Eine verpasste Chance?», in *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 2 (2011), 62–79.
- 4 Koselleck (wie Anm. 3), 68.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd., 69.
- 7 Peter Friedemann, Lucian Hölscher, «Internationale, International, Internationalismus», in Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1982, 367–397, hier 369, 372, 392.
- 8 Ebd., 392.
- 9 Madeleine Herren, *Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung*, Darmstadt 2009, 4.

- 10 Pasi Ihalainen, «The Sanctification and Democratisation of «the Nation» and «the People» in Late Eighteenth-Century Northwestern Europe: Proposing a Comparative Conceptual History», *Contributions to the History of Concepts* 3/2 (2007), 125–151, hier 126.
- 11 So etwa: “[...] radical democracy – which is necessarily international or, more accurately, transnational.” Etienne Balibar, *Politics and the Other Scene*, London 2002, 85. Vgl. auch Marie Sandell, *The Rise of Women’s Transnational Activism. Identity and Sisterhood between the World Wars*, London 2015.
- 12 Patricia Clavin, «Defining Transnationalism», *Contemporary European History* 14/4 (2005), 421–439.
- 13 Madeleine Herren, «Transkulturelle Geschichte. Globale Kultur gegen die Dämonen des Eurozentrismus und des methodischen Nationalismus», *traverse* 2 (2012), 154–169; Philipp Gassert, «Transnationale Geschichte, Version: 2.0», in *Docupedia-Zeitgeschichte*, http://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte_Version_2.0_Philipp_Gassert?ol-did=106481 (29. 10. 2012).
- 14 Herren (wie Anm. 13), 157.
- 15 Gassert (wie Anm. 13).
- 16 Ebd.
- 17 Ian Tyrrell, «What is Transnational History?», <https://iantyrrell.wordpress.com/what-is-transnational-history/> (24. 4. 2016).
- 18 “[T]ransnational history may be studied through the theme of internationalism.” Akira Iriye, «Transnational History», in *Contemporary European History* 13/2 (2004), 211–222, hier 213.
- 19 Iriye (wie Anm. 18); Gassert (wie Anm. 13).
- 20 Ian Tyrrell, «Reflections on the Transnational Turn in United States History: Theory and Practice», *Journal of Global History* 4/3 (2009), 453–474, hier 459.
- 21 Herren (wie Anm. 13), 157.
- 22 Corinna Oesch, *Yella Hertzka (1873–1948). Vernetzungen und Handlungsräume in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung*, Innsbruck 2014, 19–42.
- 23 Susan Zimmermann, «The Challenge of Multinational Empire for the International Women’s Movement: The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics», *Journal of Women’s History* 17/2 (2005), 87–117.
- 24 Grundlegend zu diesen Organisationen: Elisabeth Dickmann, «Emanzipation und Internationalismus. Die Chance der Frauen in den ersten internationalen Organisationen des 19. Jahrhunderts», in Eva Schöck-Quinteros et al. (Hg.), *Bürgerliche Gesellschaft – Idee und Wirklichkeit. Festschrift für Manfred Hahn*, Berlin 2004, 109–132; Regula Zürcher, «Marie Goegg-Pouchoulin (1826–1899). Politisches Engagement im Spannungsfeld von dualistischer Weltordnung und feministischem Programm», in Rita Huber-Sperl (Hg.), *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königstein 2002, 211–231.
- 25 Zu diesen beiden Organisationen: Carlier (wie Anm. 1).
- 26 Ebd., 87.
- 27 Helene Lange, «National oder International. Ein Fragezeichen zur Frauenbewegung», *Die Frau* 8/1 (1900), 1–4.
- 28 Ebd.
- 29 Dazu auch: Ute Gerhard, *Atempause. Feminismus als demokratisches Projekt*, Frankfurt a. M. 1999, 43–45.
- 30 [Minna Cauer], «National – International», *Die Frauenbewegung* 10/10 (1904), 73 f., hier 73.
- 31 Ebd.
- 32 Gerhard (wie Anm. 1).
- 33 Elisa Heinrich, Corinna Oesch, «Prekäre Strategien? Käthe Schirmachers Agieren in Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg», *Ariadne* 67–68 (2015), 100–108, hier 105 f.

34 Lange (wie Anm. 27), 3

35 Ebd., 4.

36 Heinrich/Oesch (wie Anm. 33), 100–108.

Résumé

Des mouvements de femmes «internationaux». Perspectives autour d'une histoire des concepts et d'une histoire transnationale

L'histoire des mouvements de femmes des pays occidentaux est étroitement liée à la notion d'*international*. Même si l'épithète *international* est omniprésente dans les sources, les différentes significations que ce terme a recouvert au fil des décennies n'ont été, jusqu'à présent, que peu soumises à la réflexion. Cette contribution se focalise, dans une perspective avant tout d'histoire des concepts, sur l'histoire des mouvements *internationaux* de femmes, qui a été jusqu'à maintenant délaissée. On y verra le potentiel qu'offre une différenciation des mouvements de femmes par une historicisation de la notion d'*international*. Actuellement, les historiographies des mouvements de femmes ont davantage recours à la notion de *transnational*. Pour appréhender les mouvements internationaux de femmes, les approches d'histoire des concepts d'une part et d'histoire transnationale d'autre part forment deux perspectives possibles, qui peuvent paraître essentiellement contradictoires. Une histoire des concepts, de manière synchronique et diachronique, se lance sur la piste des différentes significations et connotations de l'*international* au sein des mouvements féministes; une approche d'histoire transnationale recherche des phénomènes dans le passé, qui puissent être appréhendés et discutés avec la notion de *transnational*, élaborée récemment et empreinte d'une perspective actuelle.

(Traduction: Magali Delaloye)